

Chancengleichheit für Mädchen und Frauen in Togo – ein langer Weg?

Andrea Bastian,
Njonue Fe Mo – Frauenwege in Togo e. V.

Ein Blick auf den Chancenkontinent Afrika und die Notwendigkeit der Stärkung von Frauen

Der tragische Tod von Delali Assigbley im Dezember 2016 lenkte die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf ein Thema, das die gebürtige Togoerin seit ihrer Jugend stark bewegte und ihr Engagement in Deutschland prägte: Sie setzte sich mit voller Kraft für die Chancengleichheit von Frauen in ihrem Heimatland ein. Im Folgenden werden die Lebensbedingungen von Frauen in Togo dargestellt. Es stellt sich die Frage, wie und ob aus den europäischen Ländern sinnvolle Unterstützung für mehr Chancengleichheit von Frauen möglich ist.

Die Republik Togo ist ein kleines Land in Westafrika und grenzt an Ghana, Benin und Burkina Faso. Lomé ist Hauptstadt. Neben Französisch sind die Amtssprachen Kabyé und Ewe. Präsident Faure Gnassingbé ist der Sohn des Diktators Gnassingbé Eyadema, der 38 Jahre lang an der Macht war. Das Militär setzte ihn nach dem Tod seines Vaters 2005 als Präsident ein. In umstrittenen Wahlen wurde er seitdem zweimal als Präsident bestätigt. Trotz einer gewissen Stabilisierung kritisieren Menschenrechtler*innen nach wie vor Folter und Misshandlungen von Häftlingen, eine defizitäre Rechtsprechung, Korruption und fehlende politische Mitsprache.

In Togo leben 7,75 Mio. Menschen, hiervon 40 Prozent in den Städten, v. a. in Lomé, das kontinuierlich wächst. Die Bevölkerung hat sich zwischen 1960 und 2010 vervierfacht. 60 Prozent der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt. 32 Prozent der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Nur 55,3 Prozent der Frauen über 15 Jahre können lesen und schreiben, bei den Männern sind es 78,3 Prozent. Generell lässt sich sagen, dass sich die hohe Armut unter der Bevölkerung nur durch eine Reduzierung der Geburtenrate, die Schaffung von Jobs und die Verbesserung der Bildung reduzieren wird. Den Frauen kommt bei der Bewältigung dieser Themen eine wichtige Rolle zu, denn sie können durch ihren Einsatz mit dazu beitragen, dass sich die Lebensbedingungen für ihre Familien verbessern.

Ländliche und städtische Bevölkerung unterscheiden sich: In den ländlichen Regionen ist die Armut sehr groß. Viele Männer und Frauen streben daher in die Großstadt, um Geld zu verdienen. In der traditionellen Gesellschaft der Landbevölkerung werden die Mädchen und

Frauen noch stark in ihrer Rolle als fürsorgliche Mutter und Ehefrau gefördert, die keine weiterführende Bildung benötigt und keine weiteren Rechte außerhalb der Ehe und Familie braucht. In der Stadt setzt sich durch die Globalisierung ein anderes Bild durch und Frauen beginnen, sich ihrer eigenen Rechte und Wünsche bewusst zu werden.

In ihrer Diplomarbeit der Pädagogik untersuchte Delali Assigbley die Möglichkeiten des Transfers von europäischen Erfahrungen für eine Frauenbewegung in Togo. Sie arbeitete ehrenamtlich als Vorstandsmitglied im Verein Njonuo Fe Mo-Frauenwege in Togo mit. Sie arbeitete im Projekt „SISTERS“ und erreichte mit dem Engagement von deutschen und afrikanischen Frauen für Afrika eine hohe Bekanntheit. Im August 2016 war sie mit einer Gruppe von „SISTERS“ in Togo und besuchte das neue Bildungszentrum „Maison Dora“ für Frauen. Anfang des Jahres fand erneut eine Reise zum Bildungszentrum statt. In den Gesprächen und Erfahrungen mit togoer Frauen werden folgende Aspekte der Lebenssituation von Frauen deutlich:

Chancengleichheit in der Bildung

Trotz der finanziellen Förderung von staatlichen Grundschulen sind Mädchen in ihrer Schulbildung benachteiligt. Klassen haben zum Teil 80 bis 100 Schulkinder oder mehr – wegen der wachsenden Bevölkerung mit steigender Tendenz. Wenn Familien es sich leisten können, schicken sie ihre Kinder an private Schulen. Mädchen werden aufgrund der traditionellen Vorstellungen weniger gefördert. Oft verlassen sie die Schulen wegen früher Schwangerschaften vor dem

Nach dem Familien- und Personengesetzbuch von 1980 sind Frauen gleichgestellt. Traditionelle, soziokulturelle und religiöse Institutionen bzw. Strukturen prägen jedoch das Denken, das Handeln und die Mentalitäten der Togoer*innen mehr als alle Gesetze im Land.

Abschluss. Es gibt zudem Berichte über sexuellen Missbrauch von Mädchen durch Lehrer, der häufig nicht bestraft wird und sich in Form von Schulverweis und Missachtung nachteilig für die Mädchen auswirkt.

Um Chancengleichheit für Mädchen zu erreichen, müsste die Bevölkerung für die Bedeutung von Bildung zur Verbesserung der ökonomischen Situation sensibilisiert werden. Hierzu gehören politische Maßnahmen in der Bildungspolitik für Schulen, Alphabetisierungskurse und andere Angebote für erwachsene Frauen und Programme, in denen starke Frauen als Modelle für erfolgreiche Lebensentwürfe fungieren.

Finanzielle Unabhängigkeit von Frauen durch Erwerbsarbeit

Solange die Frau kein eigenes Geld verdient, hat sie in der togoer Familie wenig Entscheidungsbefugnis. Der Ehemann entscheidet alle Angelegenheiten und vertritt die Familie nach außen. Grundbesitz liegt bei den Männern, Kredite werden an Frauen nicht ohne die Einwilligung ihrer Männer vergeben. Durch die traditionelle Erziehung und den Wunsch der Frauen, Ehefrau und Mutter zu werden, verfolgen Frauen oft keine beruflichen Ziele. Da es in Togo weiterhin das Modell der polygamen Ehe gibt, bleiben Frauen oft mit ihren Kindern alleine und werden finanziell schlecht versorgt.

Neben der Bildung und Ausbildung gäbe es weitere Möglichkeiten, die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen zu stärken:

- die Verbesserung der arbeitserleichternden Hilfen in der Landwirtschaft, einem häufigen Tätigkeitsfeld von Frauen
- die Gewährung von Mikrokrediten zum Aufbau von kleinen Geschäften im handwerklichen und Dienstleistungssektor
- die Änderung des Erbrechts, um Frauen Grundbesitz zu ermöglichen
- die Angleichung der Löhne von Frauen und Männern
- die Sensibilisierung für mehr Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt

Aber auch mit diesen Maßnahmen werden die Frauen noch einen langen Weg beschreiten müssen. So berichten z. B. die Frauen der „Association Chefs d’Entreprises du Togo“, die Geschäftsführerinnen von togoer Unternehmen, dass sie trotz ihres Status Probleme in der Welt der Männer haben und oft ausgeschlossen werden. Sie beklagen die Mentalität, in der Frauen mit Ideen und Projekten oft entmutigt werden, ihre Ziele zu verfolgen.

Rechtliche Gleichstellung von Frauen

Nach dem Familien- und Personengesetzbuch von 1980 sind Frauen gleichgestellt. Traditionelle, soziokulturelle und religiöse Institutionen bzw. Strukturen prägen jedoch das Denken, das Handeln und die Mentalitäten der Togoer*innen mehr als alle Gesetze im Land. Gesetzesverstöße werden nicht verfolgt und bestraft. Institutionen und Praktiken wie Zwangs- und Frühheirat, rechtswidrige Scheidungen und das Verstoßen der Frauen aus ihrer Familie nach der Scheidung, illegale und heimliche Eheschließungen nach traditionellem Recht werden fortgesetzt. Häusliche Gewalt und Vergewaltigung in der Ehe sind nicht verboten. Viele Frauen besitzen keine Personaldokumente wie



Schneiderausbildung im Bildungszentrum „Maison Dora“.

Geburtsurkunde und Personalausweis, womit ihnen das Eröffnen eines Bankkontos, die Beteiligung an Wahlen, standesamtliche Eheschließungen und Reisen ins Ausland verwehrt bleiben.

Geburtenkontrolle durch Familienplanung und sexuelle Aufklärung

Wie in vielen afrikanischen Ländern ist es für Frauen in Togo undenkbar und eine Schande, keine Kinder zu haben. Verhütung wird aus finanziellen Gründen, Unwissenheit, Misstrauen und Tradition wenig praktiziert. Früher war es wegen der Altersversorgung sinnvoll, viele Kinder zu haben – langsam setzt sich jedoch auch der Gedanke durch, dass schlecht versorgte Kinder mehr Armut bedeuten. Sexuaufklärung sowie Informationen über Verhütungsmethoden und ein leichter Zugang hierzu wären notwendig, um die Selbstbestimmung der Frauen über ihre Mutterschaft zu fördern. Gerade in den dörflichen traditionellen

Gemeinschaften muss das Thema aber mit viel Vorsicht bewegt werden, damit Beratungs- und Versorgungsangebote nicht komplett abgelehnt werden.

Politische Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft

Das politische System in Togo ist in weiten Teilen diktatorisch, von Korruption und Mangel an Transparenz geprägt. Menschen- und Frauenrechte werden missachtet, so dass Frauen keine wirkliche Chance haben, politisch teilzuhaben. In den vergangenen Jahren haben Frauen einige Male an der Seite ihrer Männer gegen das Regierungssystem demonstriert. Im Allgemeinen sind die Frauen bisher aber wenig beteiligt. Eine Frauenbewegung in Togo stünde vor der großen Herausforderung, als Motor der Demokratisierung mit zu fungieren.

Eine Chance für die Verbesserung der Situation der Frauen bieten Mitglieder der afrikanischen Diaspora, die sich in letzter Zeit immer mehr in Verbänden formie-

ren und Selbstbewusstsein entwickeln. Durch die Vernetzung der Informationen über das Internet verbreiten sich politische Plattformen, Ideen und immer mehr Gegenwehr gegen die europäische Kolonialisierung, die sich nach Meinung vieler Afrikaner*innen auch nach Ende der Kolonialzeit fortsetzt. Die Idee des Chancenkontinents Afrika setzt sich immer mehr durch.

Insofern ist es sinnvoll, notwendige Veränderungen für die Lebenssituation von Frauen nur im stetigen Austausch mit den togoer Frauen hier vor Ort und partnerschaftlich mit den NGOs in Togo anzuregen. Der Verein Njonue Fe Mo – Frauenwege in Togo arbeitet nach diesen Prinzipien mit dem Frauenverein „Maison Dora“ im Dorf Togokome, der sich in seinem Leitbild der Stärkung von Frauen und insbesondere ihrem Zugang zu mehr Bildung und wirtschaftlicher Unabhängigkeit verschrieben hat. Die Erinnerung an Delali Assigbley und ihre Vision wird hier stets präsent bleiben.



Fortbildung in Betriebsführung im Bildungszentrum „Maison Dora“.